

Von Anfang an ließ sich erkennen, daß die Darbietungen des Abends Horace P. Siskins Ruf als phantasievoller und fabulöser Gastgeber bestätigen würden.

Allein mit dem Tycho-Akrobatentrio hatte er schon die ungewöhnlichste Unterhaltung des Jahres geboten. Als er aber den ersten Hypnostein aus dem Syrtis Major-Gebiet des Mars enthüllte, war klar zu sehen, daß er einen neuen Gipfel seines Ruhms erklimmen hatte.

Für mich sanken Trio und Stein, so interessant sie an sich auch sein mochten, auf die Ebene des Alltäglichen, noch bevor die Party zu Ende war. Ich spreche nämlich als Autorität, wenn ich sage, daß es nichts Bizarreres gibt, als einen Menschen – einfach verschwinden zu sehen.

Das gehörte übrigens nicht zu den Darbietungen.

Als Kommentar zu Siskins Verschwendungsexzessen sollte ich vielleicht beitragen, daß die Tycho-Akrobaten einer Schwerkraft bedurften, die der auf der Mondoerfläche herrschenden entsprach. Die G-Unterdrückungs-Plattform, voluminös und fremdartig in der vornehmen Umgebung, beherrschte eines der Zimmer der großen Dachgartenwohnung, während die dafür erforderlichen Generatoren fast den ganzen Garten ausfüllten.

Die Hypnostein-Vorführung war ein komplettes Unternehmen für sich, einschließlich zweier Ärzte. Ohne zu ahnen, welche Überraschungen der Abend noch bringen sollte, verfolgte ich die Vorgänge mit sachlichem Interesse.

Ich bemerkte eine schlanke, junge Brünnette, deren durchdringende, dunkle Augen sich umwölkten und hin und her zuck-

ten, als eine der Facetten des Steins sanfte blaue Schatten auf ihr Gesicht warf.

Der Kristall rotierte mit aufreizender Langsamkeit auf dem Plattenteller, sandte Strahlen polychromatischen Lichts durch das dunkle Zimmer gleich Speichen eines großen Rades. Der Stein kam zum Stillstand, und ein dunkelroter Lichtstrahl fiel auf das argwöhnische Gesicht eines älteren Mannes, der zu Siskins Geschäftsfreunden gehörte.

»Nein!« reagierte er sofort. »Ich habe in meinem ganzen Leben noch nicht geraucht. Ich fang' nicht damit an.«

Gelächter brandete auf, und der Stein rotierte weiter.

Vielleicht aus der Befürchtung heraus, daß ich das nächste Opfer sein mochte, zog ich mich in den Erfrischungskalkoven zurück.

An der Bar betätigte ich die Wählscheibe des Automixers für einen Scotch Asteroid und starrte durch das Fenster auf die glitzernde Stadt hinunter.

»Würden Sie für mich Whisky mit Wasser wählen, Doug?«

Es war Siskin. In dem gedämpften Licht wirkte er überaus klein. Ich sah ihn herankommen und bestaunte von neuem die Widersprüchlichkeit seiner äußeren Erscheinung. Er erreichte kaum eine Größe von einem Meter sechzig, hatte aber die stolze, sichere Haltung eines Riesen – was er, zumindest finanziell gesehen, auch war. Ein dichter Haarschopf, nur von einzelnen Silberfäden durchzogen, entsprach ebensowenig seinen vierundsechzig Jahren wie sein nahezu faltenloses Gesicht und die unruhigen, grauen Augen.

»Einmal Whisky mit Wasser, kommt sofort«, bestätigte ich trocken und gab den Auftrag an den Automixer weiter.

Siskin lehnte sich an die Bartheke.

»Sie scheinen sich nicht zu amüsieren«, bemerkte er mit einer Spur von Verdrossenheit, aber ich reagierte nicht.

Er stellte einen Fuß auf die Querleiste eines Hockers.

»Das Theater kostet eine Menge Geld. Alles Ihrewegen. Ein bißchen mehr sollten Sie das schon würdigen.«

Sein Getränk erschien, und ich gab ihm das Glas.

»Alles meinerwegen?«

»Na ja, nicht ganz.« Er lachte. »Ich muß zugeben, daß das keine schlechte Reklame ist.«

»Eben. Presse und Fernsehen sind ja stark vertreten.«

»Sie haben doch nichts dagegen, oder? So etwas könnte der Test-AG gewaltig auf die Beine helfen.«

Ich nahm mein Glas aus dem Fach des Automixers und leerte es zur Hälfte.

»Die TEAG braucht so etwas nicht. Sie kann alleine stehen.«

Siskin wurde ein bißchen wütend – wie immer, wenn er Widerspruch begegnete.

»Hall, ich kann Sie gut leiden. Ich sehe möglicherweise eine interessante Zukunft für Sie, nicht nur in der TEAG, sondern vielleicht auch in anderen Unternehmungen meines Konzerns – allerdings ...«

»Mich interessiert nur die TEAG.«

»Zur Zeit ist Ihr Beitrag jedoch ausschließlich technischer Natur«, fuhr er mit Entschiedenheit fort. »Bleiben Sie bei Ihren Leisten als Direktor, und überlassen Sie alles andere meinen Werbespezialisten.«

Wir tranken stumm.

Dann drehte er das Glas in seinen kleinen Händen.

»Ich könnte natürlich verstehen, daß es Sie stört, nicht am Gewinn des Konzerns beteiligt zu sein.«

»Es geht mir nicht um Aktien. Mit der Bezahlung bin ich zufrieden. Ich möchte lediglich meine Aufgabe erfüllen.«

»Bei Hannon Fuller war das anders, wissen Sie.«

Siskin legte die Finger um das Glas.

»Er hat die Geräte und das ganze System erfunden. Er kam zu mir, weil er Kapital brauchte. Wir haben das Unternehmen auf die Beine gestellt – übrigens waren wir zu acht –, und vertraglich wurde festgelegt, daß ihm ein Anteil von 20 Prozent zusteht.«

»Nachdem ich fünf Jahre lang sein Assistent war, weiß ich auch darüber Bescheid.«

»Warum spielen Sie dann hier den Gekränkten?«

Der Widerschein des Hypnosteins glitt über die Decke des Alkovens, flutete durch das Fenster, verdunkelte für einen Augenblick den Lichterglanz der Stadt. Eine Frau kreischte, bis ihre schrillen Schreie endlich von lautem Gelächter übertönt wurden.

Ich richtete mich auf und starrte Siskin von oben herab an.

»Fuller ist erst vor einer Woche gestorben. Ich komme mir vor wie eine Hyäne – ich stehe hier und feiere die Tatsache, daß ich seine Stelle bekommen habe.«

Ich wandte mich zum Gehen, aber Siskin sagte hastig: »Sie wären so oder so vorgezogen worden. Fuller hatte als technischer Direktor ausgespielt. Er konnte die Belastung einfach nicht mehr ertragen.«

»Ich hab' da etwas anderes gehört. Fuller sagte, er sei entschlossen gewesen, zu verhindern, daß Sie den Milieu-Simulator für politische Wahrscheinlichkeitsvoraussagen benutzen.«

Die Vorführung des Hypnosteins kam zu einem Ende, und die gedämpfte Unterhaltung der Anwesenden schwoll zu einem lauten Stimmengewirr an, während man der Bar zustrebte.

Eine junge Blondine kam direkt auf mich zu. Bevor ich den Rückzug antreten konnte, hatte sie meinen Arm ergriffen und drückte ihn besitzerisch an ihr Goldbrokatmieder. Ihre Augen waren übergroß vor Staunen, und das silbrig schimmernde Haar fiel auf die nackten Schultern herab.

»Mr. Hall, war das nicht einfach wunderbar – der Hypnostein vom Mars? Hatten Sie etwas damit zu tun? Ich seh's Ihnen an!«

Ich schaute zu Siskin hinüber, der gerade unauffällig das Weite suchte. Dann erkannte ich das Mädchen als eine seiner Privatsekretärinnen. Das Manöver war klar erkennbar. Sie hatte immer noch Dienst. Nur umfaßten ihre Pflichten jetzt andere Dinge als die sonst üblichen.

»Nein, das war ausschließlich die Idee Ihres Chefs.«

»Oh«, sagte sie und starrte ihm bewundernd nach. »Was für ein phantasievoller kleiner Mann! Er ist doch süß, nicht wahr? Richtig zum Liebhaben!«

Ich versuchte mich loszumachen, aber man hatte sie offenbar gut instruiert.

»Und Ihr Gebiet, Mr. Hall, ist Stim ... Stimulier ...?«

»Simulektronik.«

»Wie faszinierend! Wie ich gehört habe, soll, wenn Sie und Mr. Siskin Ihre Maschine ... ich darf das doch Maschine nennen, nicht wahr?«

»Es handelt sich um einen Umwelt-Simulator.«

»Also daß, wenn Ihr Simulator funktioniert, kein Bedarf mehr an Schnüfflern besteht.«

Mit Schnüfflern meinte sie natürlich die amtlich zugelassenen Test-Interviewer oder ›Meinungsforscher‹, wie die gebräuchliche Bezeichnung lautete. Ich ziehe letztere vor, weil ich keinem Menschen die Chance neide, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, selbst wenn das eine ganze Armee von – nun ja, Schnüfflern bedeutet, die sich um die Alltagsgewohnheiten und -handlungen der Öffentlichkeit kümmern.

»Wir haben nicht die Absicht, irgend jemanden brotlos zu machen«, erklärte ich ihr, »wenn aber die Meinungsforschung vollautomatisiert ist, wird man sich entsprechend anpassen müssen.«

Sie zog mich hinüber zum Fenster.

»Was haben Sie denn für ein Ziel, Mr. Hall? Erzählen Sie mir von Ihrem Simulator. Ich heiße übrigens Dorothy.«

»Da gibt es nicht viel zu erzählen.«

»Seien Sie doch nicht so bescheiden. Das glaub' ich Ihnen einfach nicht.«

Wenn sie das von Siskin inszenierte Manöver nicht aufgeben wollte, sah ich nicht ein, warum ich nicht auch taktisch vorgehen sollte – auf einer Ebene, für die ihre Intelligenz nicht ausreichte.

»Nun, sehen Sie, Miss Ford, wir leben in einer komplizierten Gesellschaft, die es vorzieht, dem Wettbewerb alle Risiken zu nehmen. Deshalb gibt es auch mehr Meinungsforschungsinstitute, als ein normaler Sterblicher zu zählen vermag. Bevor wir ein Produkt auf den Markt bringen, wollen wir erfahren, wer es kaufen wird, wie oft und was man dafür anlegen will; welche Gründe für Bekenntniswechsel maßgebend sind; welche Chancen Gouverneur Stone hat, wiedergewählt zu werden; welche Waren besonders nachgefragt werden; ob Tante Bessie in der nächsten Modesaison Blau oder Rosa vorzieht.«

Sie unterbrach mich mit perlendem Gelächter.

»Schnüffler hinter jedem Busch.«

Ich nickte.

»Meinungsforscher allerwegen. Das ist natürlich ärgerlich. Aber nach dem Demoskopiegesetz sind sie als amtliche Personen anerkannt.«

»Und Mr. Siskin wird das alles beseitigen? Zusammen mit Ihnen?«

»Dank Hannon J. Fuller haben wir eine bessere Methode gefunden. Wir können eine ganze Gesellschaft, ein Milieu, elektronisch simulieren. Wir können es mit individuellen Entsprechungen bevölkern – mit sogenannten reagierenden Identitätseinheiten. Durch Manipulierung des Milieus, durch Reizung der ID-Ein-

heiten vermögen wir das Verhalten in hypothetischen Situationen zu beurteilen.«

Ihr verzücktes Lächeln wurde ein wenig unsicher, aber sie hatte sich schnell wieder gefangen.

»Ich verstehe«, sagte sie, aber es gab keinen Zweifel daran, daß sie nichts begriff. Das ermutigte mich, meine Taktik weiterzuverfolgen.

»Der Simulator ist das elektromathematische Modell eines durchschnittlichen Gemeinwesens. Er erlaubt Verhaltensvoraussagen auf weite Sicht. Diese Vorhersagen sind noch um ein Vielfaches präziser als die Ergebnisse einer ganzen Armee von Meinungsforschern – Schnüfflern –, die unsere Stadt durchkämmen.«

Sie lachte unsicher.

»Aber selbstverständlich. Ich hätte nie gedacht – seien Sie lieb, Doug, und besorgen Sie uns etwas zu trinken.«

Mein irreführendes Pflichtgefühl gegenüber dem Siskin-Konzern hätte mich vielleicht dazu veranlaßt, ihr ein Getränk zu besorgen, aber die Leute standen in vier Reihen an der Bar, und während ich noch zögerte, stürzte sich einer der jungen Werbeexperten eifrig auf Dorothy.

Erleichtert schlenderte ich zum kalten Büfett. Siskin, von einem Kolumnisten und dem Vertreter einer Fernsehgesellschaft flankiert, hielt einen Vortrag über die in Kürze vorzustellenden Wunder des TEAG-Simulators. Er strahlte über das ganze Gesicht.

»Es ist sogar möglich, daß diese neue Anwendung der Simul-elektronik – es handelt sich nämlich um einen geheimen Prozeß – auf unsere Kultur eine solche Wirkung haben wird, daß die anderen Unternehmen des Siskin-Konzerns gegenüber der TEAG in den Hintergrund treten werden.«

Der Mann vom Fernsehen stellte eine Frage, und Siskins Antwort kam reflexartig.

»Simulektronik ist dieser Sache gegenüber direkt primitiv. Wahrscheinlichkeitsvorhersagen auf Elektronenrechnerbasis sind auf eine einzige Methode der Reiz-Reaktions-Forschung beschränkt. Der totale Milieusimulator dagegen gibt die Antwort auf jede beliebige Frage bezüglich hypothetischer Reaktionen im gesamten Bereich des menschlichen Verhaltens.«

Er hatte natürlich nur das wiedergekaut, was er von Fuller gehört hatte, aber bei Siskin klangen die Worte einfach prahlerisch. Fuller dagegen hatte an seinen Simulator geglaubt, als handle es sich nicht um ein zweistöckiges Gebäude voll komplizierter Schaltanlagen, sondern um eine Religion.

Ich dachte an Fuller, fühlte mich einsam und den Anforderungen, die sich für mich als seinem Nachfolger ergaben, nicht gewachsen. Er war mir weitaus überlegen gewesen, hatte sich aber als herzlicher und bedächtiger Freund erwiesen. Schön – er war exzentrisch gewesen, aber nur deshalb, weil sein Ziel über alles ging. Der Milieusimulator mochte lediglich eine Investition darstellen, was Siskin anging. Fuller hatte darin stets mehr gesehen, nämlich den vielversprechenden Zugang zu einer neuen und besseren Welt.

Die Verbindung mit dem Siskin-Konzern war er aus finanziellen Gründen eingegangen. Während der Simulator zwar mit Arbeitsverträgen Geld einbringen sollte, war es Fuller in erster Linie darauf angekommen, das schwer erfaßbare Gebiet gesellschaftlicher und menschlicher Zwischenbeziehungen von Grund auf zu erforschen und somit den Weg zu einer neuen, besseren Ordnung zu ebnen.

Ich ging langsam zur Tür und sah aus dem Augenwinkel, daß Siskin die Journalisten stehenließ. Er hastete durch das Zimmer und bedeckte die ›Auf‹-Taste neben der Tür mit der Hand.

»Sie wollen uns doch wohl nicht davonlaufen, lieber Freund?«

Offensichtlich bezog er sich auf meinen Entschluß, der Party den Rücken zu kehren. Aber war dem wirklich so? Mir fiel ein,



daß ich im Augenblick unentbehrlich war. Oh, die TEAG würde auch ohne mich durchschlagenden Erfolg haben. Aber wenn Siskin sein Kapital voll nutzen wollte, mußte ich bleiben und für jene Verbesserungen sorgen, über die mich Fuller im Vertrauen unterrichtet hatte.

Plötzlich ertönte der Summer, und auf dem Einweg-Fernsehschirm der Tür erschien das Bild eines schlanken, adrett gekleideten Mannes, der am linken Ärmel das Armband der amtlichen Test-Interviewer trug.

Siskins Brauen schossen in die Höhe.

»Ein Schnüffler! Ausgezeichnet! Das wird etwas Leben in die Bude bringen!«

Er drückte die Taste. Die Tür glitt auf, und der Neuankömmling stellte sich vor: »John Cromwell, ATI-Nummer 1146-A2. Ich verrete das Foster Meinungsforschungsinstitut unter Vertrag des Haushaltsausschusses des staatlichen Repräsentantenhauses.«

Der Mann blickte an Siskin vorbei und studierte das Gewimmel der Gäste am Büfett und an der Bar. Er wirkte unsicher.

»Du liebe Güte!« protestierte Siskin und blinzelte mir zu. »Es ist ja praktisch mitten in der Nacht!«

»Es handelt sich um ein Testunternehmen Typ A mit Vorrang, angeordnet und unterstützt von der Gesetzgeberischen Körperschaft des Staates. Mr. Horace P. Siskin?«

»Allerdings.« Siskin verschränkte die Arme und starrte den anderen belustigt an.

»Gut.«

Der Interviewer zog einen Formularblock nebst Kugelschreiber heraus.

»Ich soll Ihre Meinung über die wirtschaftlichen Aussichten im nächsten Fiskaljahr einholen, soweit sie das Steueraufkommen betreffen.«

»Ich beantworte keine Fragen«, sagte Siskin eigensinnig.

Einige Gäste hatten sich umgedreht und schauten erwartungsvoll zu. Ihr Lachen war über dem allgemeinen Gemurmel deutlich zu hören.

Der Meinungsforscher runzelte die Stirn.

»Sie müssen aber. Sie sind ein amtlich registriertes Befragungssubjekt, Kategorie Geschäftsleute.«

Sein Auftreten wirkte nicht nur gestelzt, es war es. Das lag daran, daß die Test-Interviewer sich gewöhnlich sehr erhaben fühlen, wenn ihre Testverträge dem öffentlichen Interesse dienen. Die normale Meinungsbefragung ging keineswegs so förmlich vor sich.

»Ich antworte trotzdem nicht«, gab Siskin zurück. »Wenn Sie Artikel 326 des Demoskopiegesetzes prüfen ...«

»Stelle ich fest, daß gesellige Zusammenkünfte zu Befragungszwecken nicht gestört werden dürfen«, zitierte der andere diese Vorschrift. »Aber diese Privilegklausel gilt nicht, wenn die Meinungsumfrage im Interesse öffentlicher Einrichtungen durchgeführt wird.«

Siskin belachte die sture Förmlichkeit des Mannes, ergriff ihn beim Arm und zog ihn ins Zimmer.

»Kommen Sie schon! Wir trinken einen Schluck. Vielleicht entschieße ich mich dann doch, Ihre Fragen zu beantworten.«

Als der ›Einlaß-Strömkreis die Biokapazität des Meinungsforschers nicht mehr registrierte, begann sich die Tür zu schließen. Aber sie kam zum Stillstand, weil ein zweiter Besucher eingetroffen war.

Glatzköpfig, schmalgesichtig stand er da und sah sich im Zimmer um, nervös an den Fingern zerrend. Er hatte mich noch nicht gesehen, weil ich hinter der Tür stand und den Bildschirm beobachtete. Ich trat vor ihn hin, und er zuckte zusammen.

»Lynch!« rief ich. »Wo waren Sie denn die ganze Woche?«

Morton Lynch leitete den Sicherheitsdienst der TEAG. In letzter Zeit hatte er nachts gearbeitet und sich eng mit Hannon Fuller angefreundet, der ebenfalls am liebsten nachts gearbeitet hatte.

»Hall!« flüsterte er heiser und starrte mich durchdringend an. »Ich muß mit Ihnen reden. Ich muß einfach mit jemandem sprechen!«

Ich ließ ihn herein.

Er war früher schon zweimal vermißt gewesen – nur um dann hager und ausgezehrt von einem mehrtägigen elektronischen Gehirnreizungsrausch zurückzukehren. In den letzten Tagen hatte man sich gefragt, ob seine Abwesenheit auf die Trauer um Fullers Tod zurückzuführen sei oder ob er sich in irgendeine Spelunke zurückgezogen hatte. Er war allerdings nicht süchtig. Außerdem konnte man ihm ansehen, daß er nicht unter den Nachwirkungen einer Großhirnreizung litt.

Ich führte ihn in den verlassenen Dachgarten.

»Handelt es sich um Fullers Unfall?«

»Mein Gott, ja!« schluchzte er, sank in einen Korbsessel und bedeckte das Gesicht mit den Händen. »Aber es war kein Unfall!«

»Wer hat ihn umgebracht? Wie ...«

»Niemand.«

»Aber ...«

Im Süden, jenseits der funkelnden Lichter, die sich wie ein Teppich symmetrischer Strahlung ausbreiteten, brüllte eine Mondrakete auf und übergieß die Stadt mit blutrotem Widerschein, als sie himmelwärts stieg.

Lynch war zusammgezuckt und aufgesprungen. Ich packte ihn bei den Schultern und drückte ihn in den Sessel zurück.

»Warten Sie hier. Ich besorge Ihnen etwas zu trinken.«

Als ich mit dem Whisky zurückkam, kippte er ihn hinunter und ließ das Glas fallen.

»Nein«, sagte er mit schwankender Stimme, »Fuller ist nicht ermordet worden. ›Mord‹ beschreibt auch nicht annähernd, was geschehen ist.«

»Er rannte gegen eine Hochspannungsleitung«, erinnerte ich ihn. »Es war spät nachts. Er war erschöpft. Sind Sie dabeigewesen?«

»Nein. Drei Stunden vorher hatten wir uns miteinander unterhalten. Ich hielt ihn für verrückt. Was er sagte, wollte mir einfach nicht in den Kopf. Er sagte, er wolle mich nicht mit hineinziehen, aber er müsse einfach mit einem Menschen darüber sprechen. Sie waren noch im Urlaub. Dann ... dann ...«

»Ja?«

»Dann sagte er, er glaube, man werde ihn umbringen, weil er sich entschlossen habe, das Geheimnis nicht mehr für sich zu behalten.«

»Was wollte er nicht mehr geheimhalten?«

Aber Lynch ließ sich nicht unterbrechen.

»Und er sagte, wenn er verschwände oder stürbe, würde ich wissen, daß es sich nicht um einen Unfall gehandelt habe.«

»Was für ein Geheimnis hat er denn gemeint?«

»Aber das kann ich niemandem sagen, nicht einmal Ihnen. Wenn das, was er behauptet hat, nämlich wahr ist – ich war die ganze letzte Woche auf der Flucht, um mir darüber klarzuwerden, was geschehen soll.«

Der Lärm aus dem Apartment drang plötzlich laut herein, als die Türen zum Dachgarten geöffnet wurden.

»Oh, da sind Sie ja, Doug!«

Ich warf einen Blick hinüber zu Dorothy Ford, die in der Tür stand und ein bißchen schwankte. Ich wiederhole ausdrücklich, daß ich ihr nur einen Blick zugeworfen habe, daß ich Morton Lynch nicht länger als eine Zehntelsekunde aus den Augen ließ.

Aber als ich wieder auf den Sessel hinuntersah, war er leer.